

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 52.

Dienstag, den 6. Juli

1869.

Bekanntmachung

an den ärztlichen Kreisverein des Regierungsbezirks Dresden.

Da bei der am 22. Juni l. Js. stattgefundenen Abstimmung für die Wahl eines zweiten außerordentlichen ärztlichen Mitgliedes des Landesmedicinalcollegium abermals für keinen der Gewählten die regulativmäßige Zahl von Stimmen sich ergeben hat, so ist die Wahl nochmals zu wiederholen.

Es werden deshalb die Mitglieder des gedachten Vereins aufgefordert, die Wahlzettel in der bekannten Form mit genauer Angabe des Wähler-Namens auf dem gut zu verschließenden und mit Frankomarkte zu versehenen Couvert rechtzeitig bis zu dem

14. Juli l. Js. Mittags 12 Uhr

an das Eingangsbureau der Königl. Kreisdirection gelangen zu lassen.

Nach diesem Termine eingehende Wahlzettel bleiben unberücksichtigt.

Dresden, am 28. Juni 1869.

Der Medicinalbeisitzer der Königl. Kreis-Direction.
Medicinalrath **Warnatz.**

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 5. Juli 1869.

Am Freitag, den 2. d. M., Mittags ist das 1 1/2 Jahr alte Töchterchen des Herrn Mühlbesitzer Kugne allhier, im Wasserbette des Mühlgrabens ertrunken.

Das Bundesgesetzblatt verkündet die Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund. Dieselbe soll am 1. October in Kraft treten.

Trotz vielfacher Bekanntmachung der betreffenden Behörden scheinen die Angehörigen von Soldaten unter der Fahne nicht immer klar über die den letzteren gewährte Portofreiheit resp. Portoermäßigung zu sein. Wir finden uns aus diesem Grunde veranlaßt, Folgendes in Erinnerung zu bringen: 1. Gewöhnliche Briefe bis zu 4 Loth an Soldaten genießen Portofreiheit, wenn sie mit der Bezeichnung versehen sind: „Soldatenbrief. Sine Angelegenheit des Empfängers;“ 2. Pakete unter gleichem Rubrum bis 6 Pfund kosten 2 Ngr., über 6 Pfund muß das ganze Porto für das volle Gewicht bezahlt werden; 3. Briefe mit deklarirtem Werthinhalt genießen keine Portoermäßigung. Die Angehörigen der Soldaten thun deshalb wohl, das Geld mittelst Postanweisung, nicht in Geldbriefen, an die letzteren unter Anwendung des obigen Rubrum gelangen zu lassen; sie können bis zu 5 Thlr. für 1 Ngr. franco verschicken. Sendungen aller Art von den Soldaten an ihre Angehörigen genießen keine Portoermäßigung.

Die Ausbreitung der Residenz Dresden nimmt trotz aller ungünstigen Conjunctionen ihren regelmäßigen Fortschritt und namentlich ist es der südöstliche Theil, welcher mit seinen Armen den nahen Dörfern immer näher kommt. So sind die vor ca. 20 Jahren noch durch ansehnliche Fluren getrennt gewesenen Dörfschaften Streblen, Näckwitz, Plauen, Striesen, Blasewitz fast umringt und bilden bereits thatächlich äußere Vorstädte. Deren Incorporation oder Amexion Seiten der Gemeinde Dresden ist demnach unvermeidlich geworden und nur noch Frage der Zeit. Bis jetzt sträuben sich die betreffenden Dorfgemeinden wegen der höheren Abgaben zwar noch, Residenzler zu werden, aber lange wird dies nicht helfen. Behalten wir Ruhe und Frieden, so wird Dresden in wenig Jahren eine Einwohnerzahl von über 200,000 Seelen haben und dann nicht allein zu den schönsten, sondern auch zu den großen Städten Deutschlands gezählt werden müssen.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden vom 2. Juli: Heute früh bei Ankunft des Görlitzer Personenzuges, hat sich ein hiesiger Handlungslehrling, in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen, mit dem Kopfe auf das Schienengleis gelegt, wurde aber von dem Führer der Maschine wieder herunter geschoben, so daß er mit einer ungefährlichen Verletzung am Kopfe davon kam. Derselbe junge Mann soll bereits in verwichener Nacht auf der Leipziger Bahn einen ähnlichen Entleibungsversuch gemacht haben, von dem betreffenden Zugspersonale jedoch rechtzeitig bemerkt und von der Stelle gewiesen worden sein. Eine vom Lehrherrn zu erwartende Zurechtweisung soll die Veranlassung zu diesem unglücklichen Vorhaben gewesen sein.

Freiberg, 3. Juli. Nach den Mittheilungen, welche in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten Seiten des Stadtraths in Betreff der projectirten Eisenbahn von hier nach Rossen gemacht sind die Aussichten auf das Zustandekommen derselben, resp.

für die Ausführung durch die Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft, so günstig als möglich. Die Unterhandlungen des Stadtraths mit den betreffenden Landgemeinden (von denen die zu Kleinwaltersdorf und Großschirma eine kleine Veränderung der in Aussicht genommenen Linie gewünscht haben) sind im vollen Gange und die specielle Vermessung und Tracirung der Linie wird in wenig Wochen beginnen.

Gegend von Freiberg, 30. Juni. Auch hier stehen die Saaten und Feldfrüchte überhaupt im Ganzen gut; am besten das Korn, der Hafer aber mehr kurz und die Gerste dünn. Vom Korn sagt man, daß es dem in den Niederungen und besseren Pflügen nichts nachgebe; dagegen macht sich in demselben hier und da und mehr oder weniger ein Gast bemerkbar, den man bis jetzt noch nicht getannt haben will, und welcher immerhin seinen Schaden anrichtet. Es ist dies ein Insekt, das man „Kornkrebs“ nennt. Dasselbe fest sich in den Aehren fest und frißt dieselben nach und nach ab. Man hat solche aufzuweisen, die bereits bis auf etwa 1 Zoll abgenagt sind. Wir wissen nicht, wie es anderwärts um diese Erscheinung steht, dürfen aber wohl hoffen, daß sie von einem weitergehenden Einfluß auf das Ernteresultat nicht sein werde.

Aus der Nähe von Chemnitz. Der in der Gegend von Freiberg erwähnte Kornkrebs kommt leider auch in hiesiger Gegend sehr häufig vor. Hatte man das Abstreifen einzelner Aehren hier und da auch schon früher wahrgenommen, so war diese Erscheinung doch gar nicht in Vergleich zu ziehen mit der diesjährigen, indem auf manchem Kornacker fast keine Aehre von diesem lästigen Insecte verschont geblieben ist. — Trotz sorgfältiger Beobachtung hat es uns aber doch nicht gelingen können, etwas Näheres über die Natur dieses großen Schaden anrichtenden Insectes zu erfahren.

Auch in der Leipziger Gegend sind die Ernteaussichten, trotz der ungewöhnlichen Witterung im Allgemeinen ganz zufriedenstellend: Roggen steht bezüglich des Körnerertrags sogar vorzüglich und verspricht sehr viel, wenn nicht das Gewürm, das in diesem Sommer sehr wüsten soll, das Gedeihen beeinträchtigt; Aehnliches ist vom Stand des Weizens zu berichten. Am üppigsten von allen Getreidearten ist auf den Feldern dieser Gegend die Gerste gebiechen; freilich hat der Regen viel davon niedergelegt, doch im Allgemeinen ist der Schaden nicht erheblich zu nennen. Sehr verschieden präsentirt sich der Hafer, vielfach zeigt er sich noch merklich im Wachsthum zurück, doch ist noch nichts verloren und gerade der Regen dürfte ihm rasch empor helfen. Mittelmäßig muß der Stand der Delisaaten bezeichnet werden. Dagegen berechtigen die Kartoffeln, sowie Kraut und Rüben zu ganz zufriedenstellenden Erwartungen. Was das Obst anlangt, so behaupten Kirschchen und Birnen hinsichtlich der Quantität den Vorrang; Pflaumen dagegen lassen nur eine Mittel-Ernte hoffen. Die Aepfelbäume zeigen zwar reiche, stellenweise sogar üppige Fruchtbildung, sind aber sehr stark von den Raupen heimgesucht und lassen infolge dessen noch keinen zuverlässigen Schluß auf das Endergebnis zu. Der Aufschlag der Getreidepreise wird im Hinblick auf vorerwähnte Zustände als unberechtigt angesehen.

Am 1. Juli früh 3 hat im Rosenthal bei Leipzig zwischen dem Studenten von Gablenz und einem zur Zeit noch unerwählten Durchenschaffter ein Pistolenduell stattgefunden. Ersterer er-

hielt einen Schuß in den Kopf und wurde für todt nach der Stadt geschafft. Derselbe ist jedoch noch am Leben, aber besinnungslos und wird von den Aerzten aufgegeben. Die Ursache soll ein Wortwechsel und ein Faustschlag in einer Weintneipe sein.

Der verwundete Student Ernst Adolph v. Gablenz ist im Jacobshospital verstorben. Seine Leiche ward sogleich nach dem tgl. Bezirksgericht gebracht und dort gerichtsarztlich untersucht. Die Pistolengugel war ihm rechts seitwärts in die Stirne gedrungen und in der Mitte des Scheitels sitzen geblieben, sein Tod also nach ärztlichem Gutachten unvermeidlich gewesen.

Am 1. Juli ist in Leipzig der aus der Garnison Grimma mit Saab und Pack desertirte Reiter der 5. Escadron des 2. Reiterregiments durch einen Polizeidiener aufgegriffen und der Militärbehörde überliefert worden. Das Pferd will er in Wahren eingestellt haben.

Leipzig, 30. Juni. Eine verruchte Schändlichkeit ist in voriger Woche hier an dem 6jährigen Töchterchen eines Schneiders verübt worden. In der Nähe des bayrischen Bahnhofs hat ein unbetamter Mann das Mädchen an sich gelockt, dasselbe später auf den Arm genommen und ins freie Feld getragen, dort aber zur Befriedigung seiner Wollust gemißbraucht. Das arme Kind ist entsetzlicher Weise bei diesem bestialischen Acte nicht nur verletzt, sondern sogar angefleckt worden. Da es bisher nicht gelungen ist, den ruchlosen Verbrecher zu ermitteln, so erläßt das Polizeiamt heute deshalb öffentliche Bekannmachung. Möchte sie von Erfolg sein und zur gerechten Bestrafung des Unmenschen führen. (D. A. Ztg.)

Am 1. Juli feierte der Maschinenbauabrikant Johann Zimmermann in Chemnitz sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Für die Beurtheilung des Wachstums und den Umfang des Zimmermannschen Etablissements mögen folgende Zahlen dienen. Es wurden gefertigt im Jahre 1858: 4700 Ctr. Maschinen mit 150 Arbeitern, 1860: 6800 Ctr. Maschinen mit 200 Arbeitern, 1862: 12800 Ctr. Maschinen mit 300 Arbeitern, 1864: 20,000 Ctr. Maschinen mit 480 Arbeitern, 1866: 24,600 Ctr. Maschinen mit 600 Arbeitern, 1867: 30,800 Ctr. Maschinen mit 720 Arbeitern, 1868: 36,600 Ctr. Maschinen mit 880 Arbeitern, im ersten Halbjahr 1869: 24,800 Ctr. Maschinen mit 1000 Arbeitern.

In Wurzen hat sich schon wieder ein Soldat, der 21 Jahre alte Friedrich Hermann Walther aus Brand bei Greiberg mittels seines Dienstgewehres erschossen. Dem Vernehmen nach soll ihn Furcht vor einer ihn zu erwartenden Strafe zum Selbstmord getrieben haben.

Die sächsische Holzindustrie-Gesellschaft zu Rabenau hat sich constituirt, indem Kaufmann Seebe in Dresden den noch unbegebenen Rest des auf 200,000 Thlr. stipulirten Actienkapitals in Höhe von 15,000 Thlr. übernommen hat.

Wie verlautet, ist es zwischen dem Kaplan des katholisch gewordenen Grafen von Schönburg und dem evangelischen Geistlichen in Glauchau insofern zu Differenzen gekommen, als ersterer Taufhandlungen eigenmächtig vollzogen, ohne vorher die notwendige Eintragung ins Kirchenbuch bewirkt zu haben. Ob erwähnter Kaplan, der in Sachsen keine Prüfung bestanden, auch kein öffentliches Amt bekleidet, sondern lediglich in Privaddiensten steht, zur Vornahme priesterlicher Functionen auch außerhalb der gräflichen Familie autorisirt und besugt sein kann, wird mit Recht vielfach in Zweifel gezogen und soll deshalb auch schon bei der Kreisdirection um Entscheidung nachgesucht worden sein.

Vor dem Criminalgericht zu Berlin ist nun doch noch die Anklage gegen den Oberconsistorialrath Fournier, der am 14. Januar, ehe er die Trauung vornahm, der Braut den Kranz, mit dem sie sich, obgleich sie eine Gefallene war, geschmückt hatte, abnahm und ihr dann eine Ohrfeige gegeben haben soll, zur Verhandlung gekommen. Der Angeklagte stellte entschieden die Beschuldigung in Abrede, wollte aber nicht verneinen, daß er die Braut, da er beim Sprechen sehr lebendig zu gestikuliren pflege, mit seiner Hand berührt habe. Das Zeugniß des Küsters war für die Hauptverhandlung ein anderes als in der Voruntersuchung. Die übrigen geladenen Zeugen bestätigten den Vorfall. Der Gerichtshof nahm die Mißhandlung im Amte als erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von 300 Thlrn. oder einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten. Zu der Verhandlung selbst hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Auch der Consistorialpräsident Hegel wohnte bei. Die Verteidigung führte Justizrath Romberg. Er hatte auf Freisprechung des Angeklagten angetragen. Fournier hat gegen die Entscheidung des Criminalgerichts an eine höhere Instanz appellirt. Man beklagt den Mann nicht nur in Berlin, sondern auch anderwärts, da er noch nie in seiner mehr als 30jährigen pastoralen Thätigkeit sich vergessen oder irgend etwas gethan hat, was einen Makel auf ihn hätte bringen können. Bei seiner Gemeinde stand er in allgemeiner Achtung und war im Umgange ein Mann von ausgesucht feinen Manieren.

Wir sind in die zweite Hälfte des Jahres 1869 eingetreten. Wenn wir einen Rückblick thun auf die verlebten 6 Monate, so finden wir, daß noch gar viele Fragen ungelöst geblieben sind und daß die Regenten und die Reichs- und Landtage noch volle Arbeit haben, um den goldenen Frieden zu erhalten und sicher zu stellen. Die französische Regierung hatte in der letzten Zeit mit den Wahlmültern, den Arbeiterunruhen und den Arbeitern zur Revision der Zustände in Algier alle Hände voll zu thun. Oestreich theilte seine Aufmerksamkeit zwischen den Landtagsverhandlungen zu Pesth, dem Prozeß des Bischofs von Linz und den Parteilämpfen in Böhmen und Galizien. Der norddeutsche Bund kräftigt sich immer mehr und der Besuch des königlichen Schirmherrn in Hannover, Bremen, Oldenburg, hat das Band fester geknüpft. Der Reichskanzler will jetzt von seinen Strapazen auf seinem Gute Barzin sich etwas

erholen. Im deutschen Süden will sich's aber noch gar nicht klären und es werden immer neue Schwierigkeiten in den Weg gelegt, damit die deutsche Einheit nicht zu Stande komme. In England dreht sich jetzt Alles um die irische Kirchenbill und in Spanien weiß man noch nicht, ob der neue Regent Serrano auf seinem Regententhum weich und sicher sitzen wird. Der russische Czar fährt fort, allerlei Reformen in seinem Reiche vorzunehmen. Das aber wird ihm schwerlich gelingen, überall dieselbe Sprache und dieselbe Religion einzuführen. Der türkische Sultan ist gegen den Vicelkönig von Egypten mißtrauisch geworden, er hat an die Großmächte sich gewendet und seinem Vasallen das Recht bestritten, zur Eröffnung des Suezkanals einzuladen und auf Neutralisirung dieser wichtigen Weltstraße anzutragen. Der Papst hat an dem 23. Jahrestage seines Pontificats ein großes Klagelied über die böse Welt angestimmt und seine Hoffnung auf das allgemeine Concil gestellt, das den Stuhl Petri felsenfest machen werde. Wenn sich nur der Papst nicht vergebliche Hoffnungen macht.

Gerächt und gerichtet.

Eine Dorf- und Artunngeschichte von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Weber fuhr erschrocken auf, die Sonne schien wirklich klar und hell durch das Fenster und streifte blendend beider Augen; er machte sich sanft von der Kleinen los, die bittend seinen Hals umschlungen, setzte sich auf einen Stuhl und versank in sein altes Brüten. Die Kleine schlich, ganz gegen ihre Art, geräuschlos hinaus. So sah er lange und gewahrte nicht, wie die Sonne im Untergehen war und ihre letzten Strahlen das Zimmer wunderbar vergoldeten. Sein Entschluß war endlich gefaßt: Es muß ein Ende gemacht werden; er stand auf und ging mit hastigen Schritten auf und ab, schon wollte er sich entfernen, da traten seine Freunde herein, sie gewahrten auf den ersten Blick seine Stimmung, noch einmal kam es zum heftigen Streit, aber gerade dadurch fühlte sich der Weber in seiner Absicht bestärkt, und gab sie nicht un deutlich zu verstehen. Der Maurer und sein Vetter waren außer sich vor Wuth, sie hielten die Häute und drangen drohend auf den Weber ein, der davon eingeschüchtert schien, endlich zu schweigen versprach. Sie schieden in der Dämmerung, „versöhnt und in alter Freundschaft,“ aber um die Lippen des Maurers spielte ein dämonisches Lächeln und er murmelte beim Hinausgehen vor sich hin: „Du wirst schon schweigen lernen.“

Die Frau des Webers gewahrte wenig von diesen stürmischen Zusammenkünften, sie war Hebamme und deshalb oft aus dem Haus. Auch heute kam sie erst, nachdem die Freunde schon fort, zurück und fand ihren Mann niedergeschlagen als je. Er rang die Hände und heiße Thränen rollten über die gebräunte Wange, aber die freundlichsten Bitten seiner Frau vermochten kein aufklärend Wort von ihm zu erpressen, nur von Zeit zu Zeit murmelte er: „Nein, ich muß doch ein Ende machen! o, die schlaflosen Nächte, wie will ich glücklich sein, wenn ich eine einzige Nacht werde ruhig schlafen können.“

„Du bist krank,“ bemerkte dann seine Frau, „Dich friert, ich werde Dir eine Tasse Fliederthee kochen, das wird Dir gut thun.“

„Nein, Marie Liebe, den Thee, der mir gut thut, muß ich mir selbst kochen,“ entgegnete der Weber und versank in sein dumpfes Hinbrüten. Die Frau warf sich müde und erschöpft auf ihr Lager, sie konnte dem ohngachtet nicht schlafen und versank nur in eine Art Halbschlummer. Schredliche, unheimliche Bilder gaukelten vor ihrer Seele, bald sah sie ihren Mann im Gefängniß mit schweren Ketten belastet, dann auf dem Schaffot, bald von finstern Weisichen umgeben, die ihm mit der blanken Art drohten, endlich war sie fest eingeschlossen, da klopfte es an den Fensterrahmen, sie sprang erschrocken auf, rief um Hilfe: „Rettet ihn, sie wollen ihn todtschlagen!“ wiederholte sie im Taumel des Schlafes. Ihr Mann sah noch ruhig auf der Bank am Tische und fragte: „was hast Du denn? es klopft, man will Dich holen.“ Die Frau kam bei der Stimme ihres Mannes zur Besinnung, aber noch immer scheu und furchtjam öffnete sie nur das Fenster und fragte hinaus, was es gäbe.

„Einen Gruß von der Scholzin aus Neudorf und Ihr möchtet kommen,“ ließ sich draußen eine Männerstimme vernehmen, „spudet Euch, es hat Eile!“

„So zeitig,“ fragte die Weberin zurück, „die jetzt ganz wieder in ihrem Berufe war,“ das ist ja nicht möglich.“

„Doch, es ist nöthig, na, währt nur nicht lange und kommt!“

„Gleich,“ sagte sie und schloß das Fenster.

„Lege Dich schlafen, Christian,“ sagte sie zu ihrem Manne beim Abschied und wollte sich, wie immer, mit einem kurzem „leb' gesund“ entfernen. Plötzlich überrückte sie eine andere Stimmung, sie lehrte an der Thür noch einmal um und fiel ihrem Mann unter perlenden Thränen um den Hals. Es war ihr selbst seltsam und räthselhaft, denn auf dem Lande gelten solche Liebesbezeugungen für lächerlich, aber sie konnte doch nicht anders. Auch ihr Mann, statt davon unangenehm berührt zu sein, schloß sie fest in seine Arme und lehnte auf einen Augenblick seinen heißen Kopf an ihre Brust. „Leb' wohl Christian, Gott schütze Dich!“ und schweren Herzens schritt sie über die Schwelle. Sie eilte, ohne sich weiter über ihre wunderbaren Gefühle Gedanken zu machen, ihrem Ziele zu und hatte bei ihrem raschen Gange in einer halben Stunde die Scholzerei erreicht. Sie klopfte an die Pforte und die erste, die ihr in dem Hause entgegen trat, war die Scholzenfrau selbst. Die Weberin vermochte vor Schreck und Bestürzung kein Wort hervorzubringen, nur die Scholzenfrau rief sogleich verwundert: „Ei, der Tausend, wo kommen Sie denn her?“

„Ich bin zu Ihnen bestellt worden, Frau Scholzin,“ entgegnete die Andere.

„Zu mir? Gott bewahre? o, die schlechten Menschen!“ rief die Frau ärgerlich, „soll ich einen dummen Spaß! aber kommen Sie nur herein, ich will Ihnen gleich einen Kaffee kochen lassen; es ist nur gut, daß wir vor einer Stunde noch Besuch bekommen haben, sonst wären wir alle schon zu Bett, — nun, kommen Sie nur herein.“

„Rein, Frau Scholzin, ich will rasch wieder nach Hause,“ entgegnete die Letztere ängstlich, „das ist mehr wie ein dummes Spaß, o Gott, meine Ahnung, meine Träume!“ und ohne auf die Einladung der Scholzenfrau weiter zu hören, stürzte sie fort.

„Die schlechten Menschen! das will ich meinen Mann sagen,“ murmelte die Scholzenfrau und schloß wieder die Pforte.

Die Weberin eilte, so rasch sie ihre Füße tragen konnten, nach Hause. Die Ahnung, daß hinter dieser falschen Bestellung ein Schurkenstreich lauere, daß ihrem Manne eine schreckliche Gefahr drohe, jagte sie wie auf Sturmflügeln fort. Endlich, nach einer qualvollen Viertelstunde, die ihr eine Ewigkeit gedünkt, war sie athemlos an ihrem Hause angekommen. Sie wollte die Stubenthür öffnen, diese war von innen verschlossen. Eine entsetzliche Angst überkam die arme Frau, sie rüttelte wie eine Verzweifelte an der Thür, die end-

lich ihrer verdoppelten Kräfteanstrengung nachgab und aufsprang. Sie stürzte in das Zimmer. „Christian, Christian!“ rief sie mit angsterfüllter Stimme, ein mattes, dumpfes Röcheln war die einzige Antwort. Mit zitternden Händen machte sie Licht — wach! ein Anblick bot sich ihr dar. Ihr Mann lag, in seinem Blute schwimmend, am Boden und schien dem Verschwinden nahe. Das Fenster und der Laden waren zertrümmert, ein paar dunkle Gestalten flohen über das vom Mond weit erleuchtete Feld. Die Weberin stieß einen furchtbaren Angstschrei aus und warf sich laut jammern über den Körper des Erschlagenen.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Das Velociped hat urplötzlich eine wissenschaftliche Bedeutung erlangt, indem ein Leipziger Baccalaureus der Medicin als Doctorand folgende Sätze aufstellte: „Das Velocipede, sofern es in rationeller Weise benützt wird, ersetzt in vortheilhafter Weise den gesammten Turnapparat.“ Diese lobne Herausforderung hat unter der Turnerschaft einen wahren Sturm erregt und soll der Urheber derselben, Herr Käppler, für alle Zeiten den Ehrentitel: „Velocipede-Doctor“ erhalten.

Amtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Erneuert

wird die unterm 26. Mai d. J. hinter dem Handarbeiter L euterich aus Bohnitzsch bei Meissen erlassene öffentliche Vorladung.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 2. Juli 1869.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

Nr. 26 des Bundes-Gesetz-Blattes für den Norddeutschen Bund enthält:

Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869.

Gedachte Nummer liegt 14 Tage lang in hiesiger Rathserpedition zur Einsicht aus.

Rath zu Wilsdruff am 5. Juli 1869.

Kreßschmar.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche sich im Besitze noch unversteuerter Hunde befinden, werden bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundsteuer gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe hierdurch aufgefordert, diese Hunde am 10. Juli zur Besteuerung in der Stadtkämmerei hier anzumelden.

Rath zu Wilsdruff, am 5. Juli 1869.

Kreßschmar.



Uhren jeder Art

werden bei jähriger Garantie verkauft. (Neue gut reparirte Cylinderuhren von 5 Thlr. 15 Ngr. an.)
Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig u. schnell reparirt bei



C. A. Schönig
in Wilsdruff.
nächt der Dresdner Brücke.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin. jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Robert Bernhardt
Dresden.

Um die Räumung meines Lagers zu beschleunigen, verkaufe ich so weit der Vorrath reicht

- | | | |
|-----|---------------------------|---------------|
| 1/4 | echte Kleider-Cattune, | Elle 28 Pfg., |
| 1/4 | do. | = 2 Ngr., |
| 1/4 | blangedruckten Ripps, | = 28 Pfg., |
| 1/4 | roth quarrirtes Bettzeug, | Elle 3 Ngr., |
| 1/4 | weisse Halbleinewand, | = 28 Pfg., |
| 1/4 | „ Reinleinewand, | = 36 „ |

sowie

Tücher

in größter Auswahl zu ungemein billigen Preisen.

Robert Bernhardt
Dresden.

Nur

Freiberger Platz 21c. und 21b.

Köln - Düsseldorfer
Tücher-Fabrik.

Lager in Dresden

Schreibergasse Nr. 1a erste Etage

Local Nr. 5.

Großes Sortiment aller Arten

==== Tücher. ====

Bunte Taschentücher

von 15 Ngr. das Dutzend an aufwärts.

Bei Baarzahlung 4 Procent Rabatt.

Einzelne Tücher als Probe sowie specielle
Preiscourante werden auf Verlangen
abgegeben.



Auf allen Ausstellungen haben die

Brust-Bonbons

des Hoflieferanten Franz Stoll-
werd in Köln über ähnliche Fabri-
kate als Syrupe, Extracte, Pa-

stillen, Pasten u. s. w. den Sieg davongetragen, ein Beweis, daß
diesem Hausmittel der unbedingte Vorzug gebührt.

Dasselbe, über den ganzen Continent verbreitet, findet sich in
Originalpacketen à 4 Ngr. in Wilsdruff bei Cond. C. A. Se-
bastian, in Tharandt Apotheker Bad.

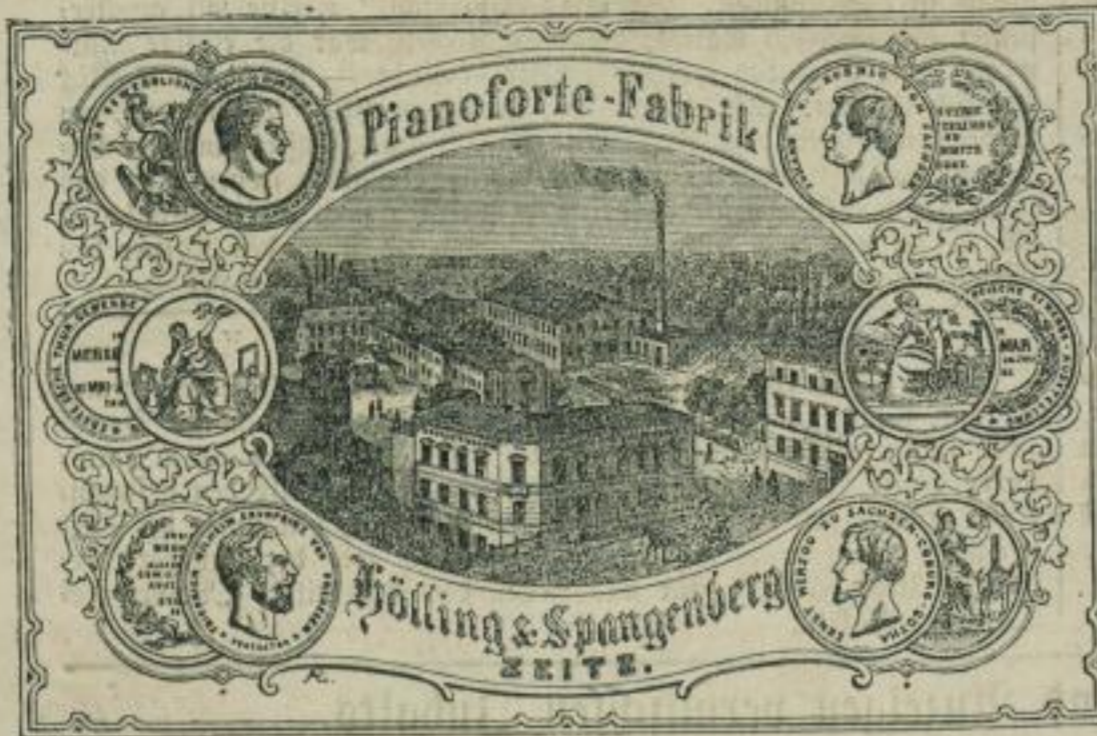
Briefpapier,

Brief-Couverts

empfiehlt die

Buchdruckerei zu Wilsdruff.





Pianos
aus der renommirten Fabrik von
Hölling & Spangenberg in Zeitz
sind stets vorräthig im
Pianoforte-Magazin

von
C. A. Jähnichen
in Wilsdruff

und werden solche unter Garantie zum Fabrikpreis verkauft.
Gebrauchte Instrumente werden bei Entnahme von
neuen mit angenommen.
Pianos zum Vermietten stehen zu Diensten.
Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein Lager von **Violinen** nebst Zubehör, sowie **Saiten** auf alle Instrumente aufmerksam zu machen.
C. A. Jähnichen.

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 5 Uhr

Grosses Militair - Extra - Concert

in Berthold's Garten zu Kesselsdorf,

vom Musikchor des R. G. II. Jäger-Bataillons aus Meissen,
unter Leitung des Herrn Musikdirector C. Werner.
Entree 3 Ngr.

Nach dem Concert stark besetzte **BALLMUSIK.**
Dazu ladet freundlichst ein **C. Berthold.**
(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige Pflaumenutzung der Altcommun Sachsdorf soll
Mittwoch, den 7. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr
in der Schänke zu Sachsdorf an den Meistbietenden verpachtet
werden. Die Bezahlung hat nach erfolgtem Zuschlage zu erfolgen.
Sachsdorf. **Martin.**

Bei Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden,
Verfleimung ist der von mehreren Physikaten approbirte

weiße Brustsyrup

in Flaschen à 15 Ngr., 1 und 2 Thlr.
von **G. A. W. Mayer in Breslau**
ein treffliches Linderungsmittel. Alleiniges Depot bei den Herren
H. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und
bei Herrn **C. E. Schmoll Meissen.**

Original = Beste.

Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau.** Herr Dr. Prasse hier-
selbst hat meiner Frau zur Herstellung ihrer Gesundheit, da dieselbe
an einem katarrhalischen Brust- und Lungenübel leidet, Ihren Brust-
syrup empfohlen. Ich ermangele deshalb nicht, dieser ärztlichen An-
ordnung Folge zu geben, um so mehr, als Herr Dr. Prasse das
vollste Vertrauen am hiesigen Orte besitzt und Ihren Brustsyrup von
früher kennt u. s. w.

Seidenberg bei Görlitz.
Carl Rob. Silling, Kr.-Ger.-Canzl.

Als uns der diesjährige Frühling, und namentlich der Monat
März, mit seinem beständigen Nord-Ost-Winde so viele Katarrhe,
zumal der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, mit hartnäckiger Hei-
serkeit vergesellschaftet, zuführte, hatten viele meiner Kranken sich mit
dem von **W. Hesse** hier selbst zu beziehenden **Brustsyrup** des Herrn
G. A. W. Mayer in Breslau Erleichterung und wo möglich Hei-
lung zu verschaffen gesucht. Die Erfolge waren so rasch und dauernd,
daß ich selbst, damals ebenfalls von einer sehr hartnäckigen Hei-
serkeit heimgesucht, den leicht zu nehmenden Syrup versuchte und bei
mehreren Kranken anwandte und weiter empfahl, und mit einem
Erfolge, daß ich nicht anders als beifällig mich über die Wirkung
des genannten Syrups äußern kann.

Halle. (L. S.) **Dr. Weber, prakt. Arzt.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt in Burkhardtswalde
bei Wilsdruff.

Dr. med. Rossberg.

Sprechzeit vorläufig früh bis 7 Uhr, Sonn- und Fest-
tags aber stets bis zum Beginn des Morgengottesdienstes.

12 bis 15 Schock weiße Meißstäbe

und eine große Hobelbank
sicht zu verkaufen beim Würtcher Möbius in Burkhardtswalde.



Ein Läufer ist zu verkaufen
beim Tischlermeister **Schumpelt.**

Erholung.

Dienstag, den 6. Juli

Kirschpartie.

Versammlung auf Barth's Berg, wo von 4 bis 5 Uhr Nachmit-
tags **Concert** Statt finden wird.
Um 5 Uhr mit Musik weiter und so weiter.
Die Vorsteher.

Sonntag, den 11. Juli

Casino

im Gasthofs zu Grumbach,
wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 2. Juli 1869.

Eine Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 143 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr.
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

Postengang vom 1. Juni d. J. an.

Abgang.		Ankunft.	
Von Wilsdruff nach Rössen	5 U. 45 M. früh, in Rössen	7 U. 55 M. früh.	
Von Wilsdruff nach	4 U. 15 M. Nachm. in	6 U. 25 M. Nachm.	
Von Rössen nach Wilsdruff	11 U. 30 M. Boem. in Wilsdruff	1 U. 25 M. Mitt.	
	10 — — — — —	12 — 5 M. Nachts.	
Von Wilsdruff nach Dresden	6 U. — M. früh in Dresden	7 U. 50 M. früh.	
	2 — — — — —	3 U. 50 M. Nachm.	
Von Dresden nach Wilsdruff	12 U. 15 M. Mitt. in Wilsdruff	2 U. 15 M.	
	7 — 30 — — —	9 — 30 — — —	